

erhalten täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Bismarckgasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Moses, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mähbath bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 227.

Hermannstadt, Dienstag den 2. October 1894.

110. Jahrgang.

Bericht des ungarischen Delegations-Ausschusses für Auswärtiges über das Budget pro 1895.

Jeder von jenen Berichten, welche seitens des Ausschusses für Auswärtiges in den letzten Jahren der ungarischen Delegation vorgelegt und von dieser auch vollständig angenommen wurden, begann mit der Konstatirung der Thatfache — und auch der gegenwärtige muß damit beginnen —, daß seit der vorhergehenden Delegations-Session kein Ereigniß vorgefallen sei, durch welches, seit es die allgemeine europäische Lage, sei es die internationale Stellung unserer Monarchie in welcher Richtung immer sich verändert worden wäre. Schon dies allein ist eine erfreuliche Erscheinung, denn jedes weitere Jahr des Fortbestandes des Friedens bildet einen neuerlichen Segen für alle Staaten und auch für unsere Monarchie. Allein bei dieser Identität der auf die Vergangenheit bezüglichen Aeußerungen war doch in diesen Berichten, welche jederzeit das Echo der Eröffnungsrede Sr. Majestät, der Mittheilungen des Ministers des Auswärtigen und der daran geknüpften Verhandlungen bilden, dort, wo von den Aussichten für die Zukunft die Rede ist, eine gewisse Verschiedenheit der Nuancen wahrnehmbar insofern, als die Hoffnung auf die Dauerhaftigkeit des Friedens, welche sich noch vor einigen Jahren nur leise und schüchtern hervorwagte, seither von Jahr zu Jahr sich allmählig verstärkt hat. Noch vor drei Jahren mußten wir uns mit der Erklärung begnügen, daß „derzeit keine einzige solche Frage auf dem Tapete liege, welche den europäischen Frieden mit einer unmittelbaren Gefahr bedrohen würde“, es mußte aber gleichzeitig konstatiert werden, daß „die Beforgnis, als könnte dieser Friede in naher Zeit gestört werden, unzulänglich vorhanden ist und nach kurzer Beschäftigung immer und immer wieder ihr Haupt erhebt“. Ein Jahr später, 1892, konnten wir auf Grund der Erklärungen des Herrn Ministers des Auswärtigen die Lage der Monarchie zwar als „eine vollkommen befriedigende und beruhigende“ bezeichnen, wir mußten jedoch hinzufügen, daß „die im Vorjahre erwähnten Beforgnisse noch nicht vollständig geschwunden sind“ und daß noch „immer jene gegenseitigen Strömungen bestehen, welche die Quelle jener Beforgnisse bilden“. Ja, selbst im vergangenen Jahre vermochten wir auf Grund der Eröffnungsrede Sr. Majestät und der Versicherungen des Herrn Ministers des Auswärtigen nicht ganz allgemein der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß „die internationalen Verhältnisse eine gewisse Besserung aufweisen, welche natürlich auch vom Standpunkte unserer Monarchie aus betrachtet ist“. In diesem Jahre geschah es zum ersten Male, daß Sr. Majestät ohne irgend einen Vorbehalt erklären konnte, daß „die im vergangenen Jahre ausgesprochene Zuversicht in die Erhaltung und Consolidirung des Friedens in der heutigen beruhigteren europäischen Lage ihre Bestätigung findet und daß die sehr freundschaftlichen Beziehungen, die wir mit allen Mächten pflegen, zur Festigung berechtigen, daß wir auch fernerhin uns ungehindert der Entwicklung und Förderung der Wohlfahrt der Völker widmen können“.

Die beruhigende Wirkung der königlichen Worte mußte noch gesteigert werden durch jene Erklärungen, welche der Herr Minister des Auswärtigen hinsichtlich der Ursachen dieser Erklarung der Friedenshoffnungen abgegeben hat. Unter diesen nimmt die erste Stelle jener seit mehr als einem Jahrzehnte bestehende Dreieund ein, welcher ursprünglich der staatsmännlichen Einsicht der Monarchen und ihrer Rathgeber seine Entstehung verdankt, seither aber sich so sehr in das Herz der Völker eingelebt und dort so tiefe Wurzeln gefaßt hat, daß dieser Bund von den Regierenden, wie von den Regierten als die constante Basis der internationalen Politik der drei Monarchien betrachtet wird. Wenn jedoch die eine Ursache für die Besserung der Lage darin zu suchen ist, daß der Dreieund sich nicht geändert, ist die andere nicht minder wichtige Ursache darin zu finden, daß sich dagegen allerdings jene Auffassung gemildert hat, welche eine Zeit lang bei den außerhalb des Bundes stehenden Mächten bezüglich der Natur und der wahren Ziele dieses Bundes geherricht hat, eine Auffassung, welche nicht geneigt war, unbedingtes Vertrauen zu setzen in die Aufrichtigkeit jener

wiederholten Versicherung, daß die Erhaltung des europäischen Friedens und die eigene Sicherheit der betreffenden Staaten den alleinigen Zweck des Dreieundes bilden. In dieser Beziehung scheint eine vertrauensvollere Stimmung immer mehr Platz zu greifen und dies zunehmende Vertrauen zwischen den Theilhabern des Dreieundes und den außerhalb desselben stehenden Mächten hatte wohl auch zur Folge, daß der Herr Minister des Auswärtigen sich, ohne die früher beobachtete Zurückhaltung, über die hier in erster Linie in Frage kommenden Mächte — Frankreich und Rußland — äußern und gleichsam als glänzende Illustration unserer in der königlichen Eröffnungsrede erwähnten sehr freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten erklären konnte, daß „unsere Beziehungen zur französischen Republik sich sehr freundlich gestaltet haben und daß der zufällige Anlaß, als unser Herrscherpaar vor einiger Zeit an der französischen Küste weilte, der französischen Regierung und Bevölkerung Gelegenheit geboten, in zuvorkommender und höflicher Weise unseren Majestäten zu begegnen, sowie andererseits die warmen Töne, die hiedurch in unsere Beziehungen gebracht wurden, auch bei uns verständnißvollen Widerhall gefunden, wie sich dies bei der entsetzlichen und verabscheuungswürdigen Katastrophe, die Frankreich in so tiefe Trauer stürzte, gezeigt hat“. „Daselbe — fügte dann der Minister hinzu — sehen wir bei Rußland; unsere Beziehungen zu demselben sind durchaus freundschaftliche, die Herrscher beider Staaten verfolgen identische Ziele, indem Beide den Frieden und die Wohlfahrt ihrer Reiche anstreben und es erfüllen deren Regierungen nur ihre Pflicht, indem sie zur Förderung guter Beziehungen das Ihrige thun.“

Diese in der internationalen Lage eingetretene günstige Wendung äußert sich auch darin, daß die Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel in Europa nicht mehr jene Nervosität hervorgerufen, welcher wir früher mehr als einmal begegnet und daß auch unsere Monarchie zwar mit lebhaftem Interesse, aber ohne jegliche Beunruhigung die Vorgänge in den Balkanstaaten und namentlich auch jene Regierungsänderungen, welche in einigen derselben neulich eingetreten sind, begleitet. Was namentlich das uns benachbarte Serbien betrifft, hat der Ausschuss mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß seit dem Regierungsantritte des neuen Cabinets das mit diesem Königreiche auch bis dahin bestandene gute Verhältniß sich nicht nur nicht geändert, sondern an Wärme noch zugewonnen hat und daß der Thron, sowie die Festigkeit des jungen Königs sichere Aussicht dafür bieten, daß sich in den politischen Zuständen Serbiens endlich jene Stabilität einstellen werde, welche im Interesse des serbischen Königreiches selbst so sehr zu wünschen wäre. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. October.

Der sächsische Centralausschuss hat am 27. September in Hermannstadt seine Jahres-Sitzung gehalten. Anwesend waren 29 Vertreter. Die Versammlung wurde eröffnet durch einen Präsidialbericht des Präsidenten Dr. Wolff, der zur Kenntnis genommen wurde. Hierauf wurde mitgetheilt: der Beschluß des sächsischen Kreis-Ausschusses vom 5. Juni 1894, des Kronstädter Kreis-Ausschusses vom 7. September 1894, des Hermannstädter Kreis-Ausschusses vom 22. September 1894, der Versammlung sächsischer Volksgenossen in Kronstadt vom 22. September 1894. Der Ausschuss verhandelte eingehend: die Frage der Verwaltungsreform, die Schulpolitik, die auf Aushebung des Nationalitätengesetzes gerichteten Bestrebungen und unsere innere Lage. In dem in betreff der Parteistellung der Reichstagsabgeordneten volle Einstimmigkeit herrschte, da augenblicklich keine Veranlassung gegeben ist, daß dieselben aus der Regierungspartei austreten, faßte der Ausschuss durch Stimmenmehrheit folgende Resolution:

In Erwägung, daß der auf Wunsch der Wahlbezirke erfolgte Anschluß der sächsischen Abgeordneten an die Regierungspartei für die sächsischen Volksinteressen sich als förderlich erwiesen hat, aber auch in Zukunft die

Erfüllung der Aufgaben des sächsischen Volksprogrammes nicht hindern darf, daß insbesondere für die Stellungnahme zu der angeforderten, in ihren einzelnen Vorlagen noch nicht bekannten Verwaltungsreform der im sächsischen Volksprogramm aufgestellte Richtpunkt maßgebend ist, wornach die „innerliche Selbstverwaltung der Staatsbürger an der staatsrechtlichen und kulturfördernden übermäßige Centralisation und Vielregiererei nicht erlöset werden darf“, — in Erwägung, daß der Zusammenhluß aller Glieder des sächsischen Volkes ein Gebot der Selbsterhaltung ist, —

bedauert der sächsische Centralausschuss die in patriotischem Eifer gegen die Parteistellung der sächsischen Abgeordneten und gegen die politische Führung gerichteten Agitationen, welche — anstatt angeht der in einigen Blättern und Vereinen aufgetauchten Forderung nach Verstaatlichung des Volksschulwesens und nach Beseitigung des Nationalitätengesetzes die Kräfte zur Abwehr zu sammeln — das sächsische Volk zu entzweien und zu zerlegen geeignet sind.

Dem Präsidenten Dr. Wolff sprach der Centralausschuss zum Schluß Dank, Anerkennung und Vertrauen aus.

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Budapest gemeldet: Der Episcopat hat, wie von durchaus verlässlicher Seite berichtet wird, schon am 27. v. über sein tactisches Vorgehen definitiven Beschluß gefaßt. Die Bischöfe haben es abgelehnt, sozusagen als Massen-Deputation beim König zu erscheinen und gegen die Sanction der kirchenpolitischen Gesetze in dieser Form Verwahrung einzulegen. Dagegen wurde beschlossen, nach der Annahme der kirchenpolitischen Gesetze im Magnatenhause, welche auch in hochkirchlichen Kreisen als eine nicht mehr abzuwendende Thatfache angesehen wird, eine Adresse an den Monarchen zu richten und mit der Ueberreichung dieses Schriftstückes den Fürstprimas zu betrauen. In dieser Adresse soll in geeigneter Form auf die Gefahren aufmerksam gemacht werden, welche aus der Sanction jener Gesetze nach kirchlicher Auffassung sich für den Staat, für die Kirche und alle sonst daran beteiligten Factoren ergeben. Mit diesem Schritte erstreckt jedoch die Action des Episcopats als geschlossen. Unmittelbar nach dem Abschlusse der Debatte im Magnatenhause wird die Bischofsconferenz neuerdings zusammenzutreten, um den Text der Adresse an den König festzustellen. Die Vertheilung des Episcopats an den weiteren Agitationen ist nicht zu gewartigen. Welche Haltung die weltlichen Eiferer beobachten werden, ist noch nicht bekannt, allein auch in ihrem Lager gibt man die Partie bereits für verloren, und was noch geschehen sollte, dient lediglich zur Wahrung der Fahrenhehre. — Die in mehreren Blättern aufgetauchte Meldung, daß der Primas der Conferenz ein Schreiben des Papstes vorgelegt hätte, welches statt des „Tolerari posse“ eigentlich das „Pati debere“ enthalten soll, wird entschieden bezweifelt, man leugnet die Existenz eines päpstlichen Schreibens überhaupt, höchstens könne es sich um eine vertrauliche Zuschrift des Cardinal-Staatssecretärs handeln, von deren Existenz und Inhalt man jedoch in den Kreisen der Hochkirche nichts Genaueres weiß.

Bezüglich des päpstlichen Schreibens meldet dagegen das „Vaterland“, daselbe sei zu der Erklärung ermächtigt, daß Fürstprimas Baskary der Bischofsconferenz nur einzelne Theile der päpstlichen Instruction mittheilte, weil ihm die Veröffentlichung des ganzen Schriftstückes entschieden untersagt sei.

Die von einem italienischen Blatte gebrachte Mittheilung, daß Nuntius Agliardi in Folge der im ungarischen Delegations-Ausschusse stattgefundenen Debatte über das Concilium Vorstellungen erhoben hatte, wird von maßgebender Seite als völlig unrichtig bezeichnet.

Ungeheurer Sensation erregt in Belgien die Enthüllung der „Independance Belge“, wonach die clericale Regierung mehrere Individuen befolde, welche die Aufgabe hatten, die liberalen Wählervereinigungen zu sprengen. Mehrere Arbeiterführer sollen im Solde der Regierung gestanden sein.

Feuilleton.

Nach Jahr und Tag.

Novelle von Conrad Theilmann.
(18. Fortsetzung.)

Wenn die Wellen sein Schiff hin und her trieben, wenn seine Blicke vom Verdeck, das er ruhelos durchwanderte, über die weite, unabhessbare Wasserfläche hinglitten, dann kam die rechte Stimmung über ihn, in der er sich sagte, wie verschwindend klein eines Menschen Weh sei gegenüber der Unendlichkeit, deren Spiegelbild ihn umgab und daß sein Dasein nichts sei, als ein kleiner Wassertropfen in dem unermesslichen Ocean alles Lebens und Seins. Dann war es ihm, als sei das Leben nichts, als ein rasch verfliegender Traum, an den keiner zurückdenke, wenn er einmal geschwunden und er süßte sich eins mit dem großen All um ihn her, in dem auch er wie eines der zahllosen anderen Atome aufgehen und zerfließen müsse. Aus solchen Empfindungen kam eine wunderbare Ruhe über ihn. Er sah auf die Bergangenen zurück wie auf eine bunte schillernde Phantasmagorie, an der sich das Auge noch laben konnte, wenn sie auch lange und für immer verfunken war; der Zukunft aber blickte er entgegen wie ein Soldat, der in das Feld ausrücken soll, ohne daß er weiß, weshalb Krieg sein muß, und ohne daß man ihn gefragt hat, ob er die Motive dieses Krieges billigt, der nur seine Pflicht erfüllt und, wenn er dabei fällt, einen ehrenvollen Tod stirbt. Er wollte auch einen ehrenvollen Tod sterben, mochte es kommen, wie es kommen wollte.

Von Amerika aus schrieb er zum ersten Male an Walter, wie es verabredet war. Er traf Bestimmungen über den Rest seines Vermögens, der noch in der Heimat geblieben war und hat den Freund um Nachrichten über das, was sich seither dort ereignet hatte. Zur bestimmten Stunde traufen sie auch ein und brachten nichts, als was Ernst Leuthold hatte erwarten müssen; es galt als gewiß, daß Udo von Senden durch seine Hand

im Duell gefallen war und seine Flucht bestätigte das Urtheil noch, das die Welt über ihn sprach. Es gab nur eine Stimme in allen Kreisen, denen die beiden Männer nahegekommen hatten und diese Stimme verdammt schonungslos die That, die er begangen hatte, um eines Wortwechels halber den einzigen hoffnungsvollen Sohn eines alten Geschlechtes, dessen letzter Sprößling Udo gewesen, niederzuschleichen. Die trauernden Eltern hatten mit der Tochter die Stadt verlassen und sich in einer andern Gegend angesiedelt, wo sie in Einsamkeit lebten. Das Gerücht hatte sich der Angelegenheit erst spät bemächtigt, als die vagen Gerüchte, die durch die Stadt liefen, feste Gestalt angenommen hatten und trotzdem die Eltern des Gefallenen auf jede Bestrafung des Thäters hatten verzichten wollen, die ihren Sohn doch nicht wieder in's Leben zurückrufen konnte. Aber Ewald Sobans war verschwunden, ohne daß man wußte, wohin er sich glichet und die Untersuchung mußte resultatlos im Sande verlaufen, da die Zeugen des Zweikampfes sich Schweigen gelobt hatten und auch treu bewachten. Die Aufregung in dem kleinen Badeort und in der nahen Grenzstadt schlug noch immer hohe Wellen, wie Walter schrieb, aber er fügte auch hinzu, daß vermuthlich in einigen Wochen schon Niemand mehr von dem unglückseligen Ereigniß sprechen werde, wenn die Gesellschaftssaison begonnen habe und neue Interessen sich in den Vordergrund drängten. Nur Ewald's Rückkehr sei unmöglich. Alle äußeren Dinge versprach er Ewald's Wünsche gemäß zu ordnen und zum Schluß fügte er die Bitte ein, den weiteren Briefwechsel aufzugeben, der für ihn nur peinliche Folgen haben könne und Ewald unnützlichweise immer wieder an das Geschehene mahne, das er doch vergessen müsse, um ein neues Leben mit neuen Kräften zu beginnen.

Ewald legte den Brief, der in knappem, fast geschäftsmäßigem Stil abgefaßt war und durch dessen Zeilen nirgends das wärmere Interesse des Freundes hindurchschimmerte, mit einem bitteren Lächeln aus der Hand. „Du hast Recht“, murmelte er vor sich hin, „Ewald Sobans ist todt, muß todt sein. Nur Ernst Leuthold lebt, aber der Mann, der diesen Namen trägt, hat keinen Anspruch mehr an Deine Freundschaft und er thut wohl daran, Dich vergessen zu lassen, daß er lebt. Fürchte nichts mehr für Dich, unsere Wege werden sich nie mehr kreuzen!“

Mit jenem Tage, da das unermessliche Getöse des Broadway zu New-York ihm umbrandete, begann für Ernst Leuthold ein neues Dasein. Er mischte sich in das lärmende Getriebe der Welt, er nahm Theil an dem rastlosen Kampfe um Erwerb, er drängte sich rücksichtslos mit den anderen um einen vorderen Platz. Dabei ging nicht Alles, wie er sich's vorherbedacht hatte, er mußte kämpfen, sich betrogen sehen, das Spiel immer wieder von Neuem beginnen und thatkräftig da eingreifen, wo man ihn zurückgestoßen hatte, che er sein Ziel erreicht. Es war ein anderes Denken und Wollen über ihn gekommen, als daheim, wo der Strom des Lebens so gleichmäßig geflossen war und so ruhig ihn auf seinen Wellen getragen hatte. In rastloser Arbeit, an die er sich mit jedem Tage leichter gewöhnte und in der er Befriedigung fand, lernte er vergessen.

Und so rannen Jahre hin. Ernst Leuthold hatte es verstanden, sich seinen Platz in dieser Welt zu erringen, deren wildes Hasten und Jagen nach Gewinn ihn anfangs abgestreckt hatte. Er war reich geworden, seine Unternehmungen hatten eingeschlagen, seine Stellung war gesichert. Aber er sehnte sich nach friedlicherer Beschäftigung, nach einem Ausruhen auf all' das wirre Vorwärtsdrängen im Lärm des Tages. Und das Glück, das ihm bisher zur Seite gestanden hatte, begünstigte ihn auch fernerhin. Er konnte seine industriellen Unternehmungen vortheilhaft verwerthen, das Werk, das er unter so verheißungsvollen Vorzeichen begonnen, anderen geschickten Händen anvertrauen und fand gleichzeitig die Gelegenheit zu einem Wandelraus in Südamerika, der nach eingehender Prüfung aller einschlägigen Verhältnisse von ihm abgeschlossen wurde und ihn in ein neues Feld verantwortlicher Thätigkeit rief, die seinem Wesen ungleich besser zusagte und ihm die Gelegenheit bot, durch seine Fürsorge für zahlreiche Untergebene sich eine tiefinnerliche Befriedigung an seinem Thun zu schaffen.

Er durfte jetzt ruhiger arbeiten, als vordem, er süßte sich als unumschränkter Gebieter eines kleinen, für sich bestehenden Reiches und setzte sein Alles daran, um in ihm Zustände heraufzuführen, um die man ihn beneiden mußte. Seine Farm galt nicht lange, nachdem er sie übernommen, für eine der reichsten und glücklichsten in ganz Chile. Und dann kam ein Tag, der ihn aus der Ruhe seines Daseins noch einmal wieder aufstörte.

dem Bientenant... (Vertical text on the far left edge of the page)

(Auch ein Jubiläum.) Nächster Tage werden es 140 Jahre, seit das Zahlenlotto in Oesterreich-Ungarn eingeführt wurde.

(Der Schirmhändler Neustadt — Selbstmörder.) Aus Budapest, wird vom 28. v. geschrieben: Die Affaire des verschundenen Schirmhändlers Alexander Neustadt hat heute einen tragischen Abschluß...

(Selbstmord aus Gattenliebe.) Folgender ergreifende Fall wird aus Szarvas gemeldet: Der dortige Einwohner Michael Alvinczy verlor kürzlich seine Frau durch den Tod.

(Hetzjagd im Dorfe.) Man schreibt aus Neutra: In der Gemeinde Czabaj wurden am Mittwoch drei Wildschweine in den Gärten erlegt.

(Eine Bluthochzeit.) In der Gemeinde Dhaba-Forgacs spielte sich während eines Hochzeitsfestes ein blutiges Drama ab.

(Lemberger Ausstellungs-Lose.) Nachdem der Schluß der Lemberger Ausstellung auf den 16. October d. J. verlegt wurde, so hat die Ausstellungs-Direction beschlossen...

(Heilserum.) Wie man der „Tagespost“ aus Triest mittheilt, wurden dort im Krankenhaus in der verflochtenen Woche 30 diphtheritische Kinder nach der Behring'schen Methode mit Heilserum behandelt.

(Vom Wetter.) Da die Druckvertheilung nach den letzten Depeschen noch eine ungleichmäßige bleibt, in Westeuropa jedoch ein Maximum von über 775 Millimeter sich erhält...

Ziehungs-Liste.

Bei der am 1. October 1894 vorgenommenen Verlosung von Pfandbriefen der „Hermannstädter allgemeinen Sparcassa“ wurden gezogen:

- Prämienpfandbriefe I. Emission: a) im Nennwerthe à 100 fl.: Nr. 18 76 78 84 109 110 190 209 228 230 282 291 324 326 440 444 448 470 480 517 528 599 653 792 800. b) im Nennwerthe à 500 fl.: Nr. 4 54 95 146 184 253 312 402 443 451 482. c) im Nennwerthe à 1000 fl.: Nr. 37 142 145 152 188 354 362 436 467 496 571 589. Prämienpfandbriefe II. Emission: a) im Nennwerthe à 100 fl.: Nr. 1009 1067 1106 1428 1621 1634 1802 1891 1903 1959. b) im Nennwerthe à 500 fl.: Nr. 610 720 735 834 980 1061. c) im Nennwerthe à 1000 fl.: Nr. 779 822 854 895 1085 1156 1218. Pfandbriefe III. Emission: a) im Nennwerthe à 100 fl.: Nr. 2126 2290 2339 2366 2370 2377 2445 2559 2566 2599 2600 2672 2684 2693 2708 2731 2742 2743 2778 2787 2817 2836 2894 2895 2907 3007 3014 3143 3144 3239 3240 3365 3370 3468 3472 3477 3486 3490 3492 3533 3579 3584 3605 3625 3651 3661 3676 3703 3710 3767 3816. b) im Nennwerthe à 500 fl.: Nr. 1164 1188 1207 1326 1335 1337 1359 1368 1379 1464 1551 1552 1556 1607 1608 1680 1786 1812 1848 1849 1901 1949 2049 2050 2051 2121 2141 2166 2182 2211 2238 2260. c) im Nennwerthe à 1000 fl.: Nr. 1579 1616 1617 1687 1690 1702 1703 1705 1709 1714 2029 2120 2145 2167 2168 2225 2271 2286 2322 2340 2373 2385 2404 2412 2415 2419 2491 2512 2563 2568 2614 2640 2699 2730 2746 2747 2786 2797 2812 2869 2883 2972 2985 3020 3031 3094 3096 3163 3218 3231 3266 3295 3296 3310.

Die verlosenen Prämienpfandbriefe I. Emission werden am 1. April 1895 in dem durch die Prämie erhöhten Betrage von 110, 550 und 1100 Gulden eingelöst.

Die verlosenen Prämienpfandbriefe II. Emission werden am 1. Februar 1895 in dem durch die Prämie erhöhten Betrage von 106, 530 und 1060 Gulden eingelöst.

Die verlosenen Pfandbriefe III. Emission werden am 1. Mai 1895 in Nennwerthe eingelöst.

Die Verzinsung der verlosenen Pfandbriefe hört mit dem Tage der oben angegebenen Einlösungstermine auf.

Die provisionsfreie Einlösung geschieht: in Hermannstadt bei der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa, in Kronstadt bei der Kronstädter allgemeinen Sparcassa, in Bistritz bei dem Bistritzer Credit- und Vorschußverein und Bistritzer Districts-Sparcassa, in Schäßburg bei Jos. V. Teusch, und J. B. Wiffelbacher sen., in Klausenburg bei der Klausenburger Sparcassa, in Karlsburg bei J. B. Wiffelbacher sen., in Budapest bei der Ungarischen Escompte- und Wechselbank und der Bester ungarischen Commercialbank.

Aus den früheren Ziehungen sind noch unbezogen: à 100 fl.: Nr. 166 417 439 485 516 522 580 617 630 1112 1163 1212 1257 1677 1727 1812 2091 2107 2168 2226 2227 2228 2326 2369 2470 2481 2508 2527 2607 2680 2738 2775 2781 2784 2807 3199 3275 3283 3329 3371 3467 3512 3742 3830. à 500 fl.: Nr. 192 324 670 1134 1158 1161 1314 1407 1482 1489 1490 1506 1578 1589 1809 1852 1904 2103. à 1000 fl.: Nr. 41 148 659 1536 1727 1728 1752 1801 1802 1807 1828 1834 1853 2099 2102 2198 2199 2202 2476 2533 2722 2744 2818 2825 2870 2917 3005 3116 3430. Hermannstadt, 1. October 1894.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 1. October. Die Theaterfaison hat vorgestern unter günstigen Anzeichen begonnen.

Der Besuch war im Hinblick auf das Moment, daß die Eröffnungs-Vorstellung auf den vorletzten Abend des Monats fiel und nach althergebrachter und auch sanctionirter Gepflogenheit im aufgehobenen Abonnement erfolgte, ein sehr guter, der Eindruck, den das neue Ensemble machte, ein vortheilhafter, der Erfolg des vieractigen Lustspiels „Die Katalomben“ von Gustav Davis in den drei letzten Acten ein sieghafter. Publicum und Darsteller hatten gleichen Grund, mit dem ersten Abend zufrieden zu sein.

Das genannte Lustspiel ist eine stellenweise voll durchschlagende Satyre auf das Protectionswesen in der Beamtenaufbahn und auf das Strebertum; die vom Verfasser gezeichneten peinlichen Situationen, in welche der tüchtigste, pflichterfrohe und gewissenhafteste Beamte durch von durchwegs außerordentlichen Verhältnissen bedingte Launen gerathen kann, sind von zündender Wirkung, weil sie eben glaubwürdig sind. Das Auf und Ab der Wedelsfälle während der Besetzung einer Hofschatzstelle, das Eingreifen von drei weiblichen Sönnerinnen in die Entscheidung bei Besetzung dieser Stelle und die Bloßlegung der Beweggründe dieses Eingreifens können nicht verfehlen, das Interesse des Zuschauers zu erregen. Während, wie bereits angedeutet, der erste Act das Haus ziemlich kühl ließ, erwärmte sich dasselbe von Scene zu Scene immer mehr und mehr und man gewahrte auf allen Gesichtern jenes behagliche Vergnügen, das mehr werth ist, als forcirter Entzuseffus. Wer sich „Die Katalomben“ nicht anseht, der verliert etwas, denn sie sind keine kalte und hohle Arbeit, im Gegentheil: einige Figuren, wie die junge Ruffin, der Official Bohrmann und der Bureau-dienner Blum sind von prächtiger Wirkung. Ich stelle den Werth der „Katalomben“ über den des „Peiratsnestes“, weil das Hauptverdienst: Witz und Amüsantes im ersteren Stücke in reichem Maße vorhanden ist, als in letzterem, welches sich allerdings durch zartere Feinheit des Dialogs vor jenem auszeichnet.

Ueber die Aufführung kann ich im Allgemeinen Gutes berichten. Von früheren bekannten und beliebten Darstellern hieß das Publicum freundlich willkommen zuvörderst Herr Director Bauer als ständlicher Haus- und Staatsminister, der im Stat-Spiel immer gewinnen muß und erlebte Stellen nach dem Willen seiner Gemahlin zu besetzen pflegt, — dann die Herren Schöntag, der als Hofkammer-Präsident und aspirirender Staatsrath, trotz seiner vorgerückten Jahre, auf eine junge und reifig reiche Braut — vergebens — Jagd macht, — Becker, der vom Bureau zum Kammerdiener emporsteigt und als Inventarstück eine alte Köchin mit in den Kauf bekommt, — dann Fräulein Müller, der die Rolle des togenburgenben und als Lohn dafür die Braut heimführenden Archivbeamten mit Anstand, Würde, Gelassenheit, Ergebenheit und endlich mit entsprechender Selbsterwärmung über sich ergehen ließ. — Daß Herr Becker die dankbaren Seiten seines Blinns geschickt verwerthete, bewies der ihm gestandene Hervorruf bei geöffneter Bühne.

Aus der Reihe der neuen Mitglieder trat sich besonders Fräulein Bellau als Naja Boromtjeff hervor; Sprache, Geste, Mimik, Temperament, Gewandtheit, Folgerichtigkeit in der Vorförderung des vorgeführten Charakters — Alles trug dazu bei, mit ihrem ersten Auftreten schon sich die Gunst des Auditoriums zu gewinnen, die denn auch in einmüthigem Beifall und in öfteren Hervorrufen Ausdruck fand. Eine vortreffliche und gleichfalls durch Applaus und Hervorruf genährte Darbietung war der „Bohrmann“ des Herrn Grand, den ich zu seinen schönen Fortschritten, die er seit dem Jahre 1885, als er die hiesigen Bretter als Neuling betrat, bis nun gemacht, ohneweiters beglückwünsche. — In der kleinen Rolle des Archiv-Directors verrieth Herr Zwernitz sofort, daß er mit Verständniß zu charakterisiren weiß. — Fräulein Stichenwirth führte sich als Irene von Nielsen vortheilhaft ein; sie wußte wohl bald Gelegenheit haben, ihre Vorzüge als Sentimentale geltend zu machen. — Herr Teller (Baron Ruding) schien an einer Heiserkeits-Affection zu leiden; die Art seines Auftretens war zu heldenhaft; der Lustspielboden erheischt gemäßigtere Aluren. — Frau Martha Bröner stellte eine sympathische Excellenz in's Treffen. — Lobend sind noch hervorzuheben Frau Lottmann (Jella), dann die Herren Waren (Revident) und Baumann (Adjunct).

Nicht unerwähnt mögen bleiben die von Herrn Zanetti neu gemalten Decorationen: Gitterfenster in den Katalomben und Kamin im Salon des Hofkammer-Präsidenten.

Die Fabel der gestern auf hiesiger Bühne zum ersten Male aufgeführten Posse „Der kleine Mann“, die mit ergötzlichem Humor ein Stück Wiener Kleinleben zum Vortrage hat, und actuelles Interesse eigentlich mehr für Denjenigen haben dürfte, der öfter Gelegenheit hat, das behandelte Treiben, Schieben und Geschobenwerden aus persönlicher Anschauung zu kennen, ist bald erzählt. Der Fischhändler Strohmeyer stürzt sich — von einem Wahlagenten verleitet — in's Wahlgetriebe und vernachlässigt sein Handwerk. Zum Dant hierfür weist ihn der Candidat, für den er gearbeitet, nach erfolgter Wahl aus dem Hause. War Strohmeyer früher von der Wahlagation als blindes Werkzeug mißbraucht worden, arbeitet er nun „für's Volk“ und candidirt sich selbst im Interesse des „kleinen Mannes“ in den Bezirksauschuß. Er hat die Genußthun, daß sein Gegenandidat — und zwar derselbe, der sich ihm gegenüber so undankbar gezeigt — aus der Wählerversammlung hinausgeworfen wird, muß es aber erleben, daß nach wenigen Minuten auch er selbst hinausgeworfen wird. Neben dem verworfenen Wahtrummel laufen zwei Diebespaare einher; ob sich dieselben kriegen, ist beim letzten Fellen des Vorhanges nicht klar entschieden.

Gespielt wurde dem gut besuchte Hause zu sichtlichem Gefallen. Originell in Maske und Spiel war Herr Zwernitz als Schuster. Sein Strohmeyer darf sich dem Waldemar'schen im Raimund-Theater an die Seite stellen. Die Durchführung der Rolle war in Schöls'schem Genre gehalten, — ohne Uebertreibung und doch wirksam. — Mit ihm theilte sich in die Palme des Abends Herr Becker, der als Wahlagent eine quecksilberne Zungen-geläufigkeit entfaltete. Für das Gesangs-Quodlibet „Ein Sonntag in Wien“ entsetzte Herr Zwernitz und für die Couplets „Was Menschenhände Alles können“ Herr Becker Special-Hervorrufe. — Fräulein Geilke, die in den Siebziger Jahren auf hiesiger Bühne als Operetten-Soubrette Triumphe gefeiert hat, traf ganz geschickt den Ton der „reife“ Wiener Schustermeisterin. — Auch die Schusterstochter des Fräulein Spiller war eine hübsche Leistung. — Aus dem von der Sucht, in den Bezirksauschuß gewählt zu werden, befehligen Rohrbeck machte Herr Schöntag, was zu machen eben möglich war. Als mit gutem Mundstück begabt erwiesen sich die Damen Lottmann (Frau Stagl) und Berger (Köchin). — Gewandt interpretirten ihre Rollen Herr Fräulein Müller (Rohrbeck's Nefte), Herr Grand, der sich als Bimser einen Separat-Hervorruf, ersprach, Fräulein Stichenwirth (Therese), dann die Herren Teller (Hollmann) und Schiller (Hammerl).

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Unsere Straßenreife.

Ein Fremder, der nun durch die Schencks- oder Mühlgasse nach Hermannstadt kommt, dürfte wohl vermuthen, diese Sumpfarme führten eher in ein Dorf der Dobrubtscha, als in eine Stadt des gebildeten Europas. Diese Täuschung verdanken wir Hermannstädter wohl nur der Gemüthlichkeit und bewundernswürdigen Sanftmuth unserer Stadtväter, die sich von Bau- und Wasserleitungs-Unternehmern so ziemlich Alles gefallen lassen, was Ersteren gefällig ist. — Seit einer Woche sind z. B. endlich, nach langen vergeblichen Versuchen, die Rohrleitung in der Schencks-Gasse zu dichten, die Leitungsgelände, nachdem sie mehrere Wochen lang offen geblieben, endlich eingefüllt worden, der Ueberfluß an Erde und Steinen bleibt aber unberührt liegen, an ein Reinigen oder an ein Einrennen der ganz durchwühlten Straßen denkt vorläufig Niemand, und wird wohl Wind und Wetter diese Arbeit im Laufe der Zeit überlassen bleiben, für welche der Leiter der hiesigen Wasserleitung keine besondere Werthschätzung zu besitzen scheint. An der Kreuzung der genannten Straßengänge blieben durch 6 Tage hohe Häuser großer Bruchsteine und Erde liegen, erst gestern wurden schädlichere Veruche gemacht, diese gefährlichen Bewegungshindernisse, von einem der frequentesten Punkte der Stadt, zu entfernen. Die Steine sind endlich verschunben, in einigen Wochen werden ihnen vielleicht auch die übrigen Hindernisse folgen. — Der nach der Erten-Promenade führende Fußweg ist ebenfalls zum Lagerplatz von Platten- und Bruchsteinen mit Vorliebe benützt, der diesen Weg von der Straße trennende Wasserabzugsgraben ist seit einigen Monaten an manchen Stellen ganz verschüttet, daher sich unzulässige Schlammteiche auf dem Gehwege nun gebildet haben u. s. w. in Gemüthlichkeit. Doch soll die Stadtväter in ihrem Contracte mit der Wasserleitungs-Unternehmung die Bedingung aufgenommen haben, daß alle von der Leitung durchgezogenen Wege und Straßen in den früheren Zustand verkehrt werden müssen. Ja! aber wann? Ja in anderen Städten wird eine solche Zeitverdrängung wie hierorts beim Bau von Canälen oder Wasserleitungen im Interesse der Öffentlichkeit nicht geduldet. Sollte, was Gott verhüten möge, nächstlicher Weile in der Nähe der durch den Wasserleitungsbau aufgewühlten Straßengänge ein Schadenfeuer ausbrechen, würden sich diese allzulange nicht behobenen Verkehrshindernisse bitter rächen und manchen Sturz von Mann oder Pferd zur Folge haben. Ein Soldat des 31. Inf.-Regts. ist übrigens schon das Opfer der seit vielen Wochen offenen Wasser-Leitungsgräben geworden, indem er in finsterner Nacht kopfüber hinein stürzte und sich so arg beschädigte, daß er heute noch nicht das Spital verlassen kann.

Ein weiterer Uebelstand, der den öffentlichen Verkehr hierorts schon seit längere Zeit behindert, ist der Umstand, daß bei Hausbauten der Bauleiter es sich so bequem als möglich machen und die Hälfte der Straßbreite, ja auch oft noch mehr zum Auffstellen von Baumaterial und dem Abbruche benützen darf. In Städten, in welchen auf strenge Ordnung in den Verkehrslinien gehalten wird, darf der Verkehr nicht einmal durch eine Ziegel gestört werden; in Wien oder Budapest werden 4 bis 5 Stock hohe Häuser auch in engen Straßen gebaut, ohne daß Material auf denselben liegen bleiben darf.

Ein Blick in unsere Sporer-Gasse, auch eine Hauptverkehrsader Hermannstadts, wird unsere Bedenken gegen allzu große Milde bei Aufrechterhalten der Straßenordnung wohl nicht ungerechtfertigt erscheinen lassen.

Hermannstadt, 29. September 1894. X. Y.

Netto-Ziehung vom 29. September. Budapest: 57 41 49 60 75. Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Heute Dienstag den 2. October 1894: Abonnements-Vorstellung Nr. 2. Gerader Tag. Die Haubenlerche. Schauspiel in 4 Acten von Ernst v. Wildenbruch.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like '4 1/2% ung. Gold-Rente', '4% Deferr. Gold-Rente', etc.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like '4 1/2% ung. Gold-Rente', '4% Deferr. Gold-Rente', etc.

W. 3. 12054/1894.

[772] 1-2

Kundmachung

über die Meldung der Landsturmpflichtigen.

Auf Grund des XXXVII. G. N. vom Jahre 1893 sind alle diejenigen **militärisch ausgebildeten Landsturmpflichtigen**, die in der gemeinsamen Armee, in der Kriegsmarine, in der Honvedsög und deren Ersatzreserve oder in der Gendarmarie gedient haben, ferner diejenigen **militärisch nicht Ausgebildeten, welche mit der Landsturm- (rosafarben) Widmungskarte versehen sind, verpflichtet, am 29. und 30. October l. J., Morgens 8 Uhr**, auf dem hiesigen städtischen Rathhause persönlich zu erscheinen oder sich schriftlich zu melden.

Statt der persönlichen periodischen Meldung können die Meldung schriftlich erstatten:

- a) die landsturmpflichtigen Officiers- (Beamten-) Aspiranten;
- b) die landsturmpflichtigen Pfarrer, Geistlichen, sowie die Candidaten und Aspiranten des geistlichen Standes, welche einer geistlich anerkannten Kirche und Confession angehören;
- c) das bei den Militär- und Honved-Anstalten factisch in Verwendung stehende meldungspflichtige Personal;
- d) die meldungspflichtigen Staats- und Verwaltung-Beamten, Amtsdienier, Gefängnißwächter, wenn dieselben nicht persönlich erscheinen können;
- e) das Personal der Finanzwache, des Forstwesens, des Post- und Telegraphenwesens, der Eisenbahn- und Dampfschiffgesellschaften, sowie die in den Werkstätten der letzteren ständig beschäftigten Arbeiter;
- f) Diejenigen, welche die Bewilligung für Meeresreisen haben;
- g) diejenigen meldungspflichtigen, welche im Int. r. sse des öffentlichen Dienstes vom Landsturmdienste zeitig befreit sind;
- h) alle Diejenigen, welche wegen gehörig gerechtfertigten dringenden und unaufschiebbaren Familien- oder Privatangelegenheiten persönlich zu erscheinen verhindert sind;
- i) die Kranken, welche persönlich zu erscheinen verhindert sind;
- k) die in Landes- oder Gerichts-Strafanstalten Internirten, sowie die bedingt in Freiheit gesetzten Individuen; die schriftliche Anmeldung geschieht von Seite des Gefängniß-Vorsteher's, wo die Internirten sind, beziehungsweise von wo aus die Entlassung geschehen ist;
- l) Diejenigen, welche in Bosnien und der Herzegowina, sowie auf dem Lim-Gebiet wohnen;
- m) Diejenigen, welche in Tirol und Vorarlberg wohnen.

Die Meldungen in den Fällen a), b), f), h), i), l), m) können mündlich oder schriftlich durch die Verwandten und Bevollmächtigten geschehen, hingegen in den Fällen c), d), e), g) haben die Meldungen mit Intervention der Behörde, Amts- und Instituts-Vorsteher zu geschehen.

Die zur schriftlichen Meldung nöthigen „Jelentkezó lap“-Blanquete sind beim Magistratsamt gratis zu haben; betreffend die Ausfüllung ertheilt der Militär-Referent, sowie die auf der Druckorte ersichtliche Instruction Aufklärung.

Zur persönlichen Meldung ist das letzterhaltene Militär-Dokument (Abschied, Austritts-Certificat, Widmungs-Schein) mitzubringen, der schriftlichen Meldung jedoch beizuschließen.

Die hierorts wohnenden und in den durch den Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern zuständigen Landsturmpflichtigen sind in ähnlicher Art und Eigenschaft, als die in Ungarn zuständigen zur Meldung verpflichtet.

Die nicht gerechtfertigte Unterlassung der Meldung wird mit einer Geldstrafe von 2-5, bis 100 fl. oder mit der entsprechenden Freiheitsstrafe bestraft.

Hermannstadt, am 19. September 1894.

Der Magistrat.

Hobelbank

und Tischlerwerkzeuge

sucht ein Dilettant zu kaufen. — Adresse in der Expedition dieses Blattes. [771] 1-1

Frisch angekommen:

ff. Ementhaler Käse,
Liptauer, Groyer, Ladamoser Käse,
 geräucherte **Büdlinge** à Stück 8 kr.,
Caviar,
 feinste **Cheebäckereien,**
 ferner:
lebende Goldfische,
 echte importirte holländische
Hyacinthen

bei [744] 1-3
Franz Jahn Söhne,
 Hermannstadt,
 Reispurgasse Nr. 2. Kleiner Ring Nr. 31.

Alle,

wo und von wem immer angekündigten Bücher, Broschüren und Zeitschriften, einzelne Bände, Hefte oder Nummern, wie auch Gegenstände des Kunst- und Musikalien-Handels werden pünktlich und ohne Spesen-Berechnung zu Originalpreisen besorgt durch die

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung

G. A. Seraphin,

Hermannstadt, Heltauergasse 7.

K. Wilh. Jikeli

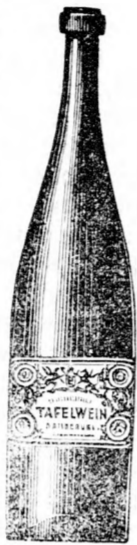
in Hermannstadt empfiehlt

naturelle

Siebenbürger Weine

und zwar:

	große Flasche	kleine Flasche
Tafelwein . . . zu	50 fr.	34 fr.
Deffertwein . . .	65 " 37 "	
Riesling . . .	65 " 37 "	
Burgunder, roth . . .	60 " 35 "	
Eiswein 36 u. 40 fr. per Liter,		
Eiswein in Liter-Flaschen sammt		
Flasche 48 und 52 fr.		
Tafelwein zu 48 fr. per Liter.		



Verkaufsstellen:

Ludwig Fuchs in Hermannstadt für Flaschenweine.
 Weinschank Reispurgasse 7 in Hermannstadt für Flaschenweine und Weine per Liter.

Leere große Flaschen werden zu 8 fr., kleine zu 5 fr., Liter-Flaschen zu 10 fr. zurückgekauft.
 Sämmtliche Sorten werden auch in Gebinden von 50 Litern aufwärts zu billigen Preisen abgegeben. [258] 11

Vom Gründer Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisirte Fabrik für

Meidinger-Oefen

H. Heim,

k. und k.

Hoflieferant,

Wien-Döbling.

Wien, I., Kohlmarkt 7.

Budapest, Thonethof.

Prag, Hybernergasse 7.

Patente in allen Staaten.

Mit ersten Preisen prämiirt auf allen Ausstellungen.

Vorzüglichste Regulir-, Füll- und Ventilationsöfen.

Für Wohnräume, Schulen, Bureau's etc., in einfacher und eleganter Ausstattung. Beliebige lange Brennauer bei Coalfeuerung, bis 24-stündige Brennauer bei Steintofenfeuerung.

Ueber 45000 Oefen in Verwendung. — Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen.

„Meidinger“-Oefen.

Wir warnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf untenstehende, auf der Innenseite der Ofenflügel eingegrabene Schutzmarke:



„Hestia“-Oefen.

Geräuschlose Füllung. Staubfreie Entfernung von Asche und Schlacke. Die Wäntel können behufs Reinigung von Staub entfernt werden, ohne den Ofen zerlegen zu müssen.

Rauchverzehrende Kamine.

Die Schornsteine bleiben rauchfrei.

Unbegrenzte Brennauer.

Für jeden Brennstoff geeignet.

Rauchverzehrende Calorifères.

Central-Heizungen

aller Systeme.

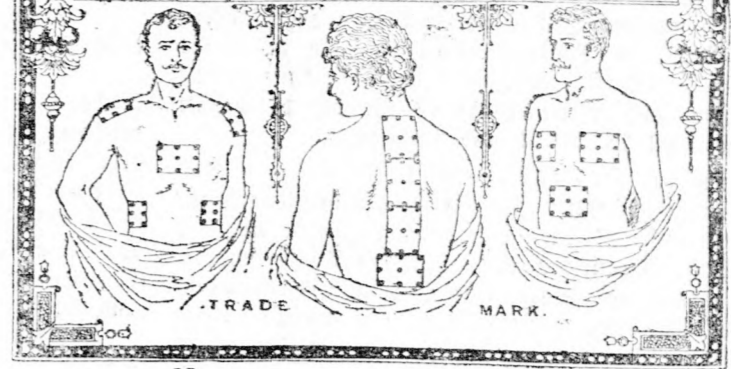
Trocken-Anlagen

für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke.

Prospecte und Preislisten gratis und franco. [680] 4-11

WILLIAMS'

MEDICATED POROUS PLASTER



PORÖSE PFLASTER.

Das beste, schnellste und sicherste aller äußerlichen Mittel gegen

Rheumatismus, Gicht,

Rückenschmerzen, Seitenstechen, Hüftenweh, Brustschmerzen, Husten,

Stauchungen, Verrenkungen, Hexenschuss, Gelenk- und Muskel-Entzündung,

im Allgemeinen als

unübertrefflicher Schmerzstiller,

Anwendung sehr reinlich und bequem und nicht wie lästige Einreibungen, Oele und Salben etc.

Preis 60 kr., bei Einsendung von 65 kr. in Marken franco per Post.

Zu haben in den besseren Apotheken oder vom

[767] 1-12

Haupt-Depôt: Salvator-Apotheke Pressburg.

Zur Beachtung! Oft wird versucht, beim Einkauf von William's porösem Pflaster andere Pflaster, die gänzlich werthlos sind, dem Publicum aufzudrängen mit der Vorspiegelung, dass dieselben ebenso gut seien. Man sei deshalb auf der Hut und weise alle Pflaster zurück, welche nicht, wie die echten Williams' poröse Pflaster, obige Schutzmarke (3 Figuren) tragen.

Brieflicher Einzel-Unterricht.

Französische, englische und italienische Sprache, kaufmännisches Rechnen, Correspondenz, Buchhaltung, Wechselrecht, Kalligraphie und Stenographie auf dem Wege des brieflichen Unterrichtes.

Musterbriefe und Prospekte gratis und franco.

Vom k. k. Landesschulrath concessionirtes französisches Sprach-Institut des

Directors Leopold Pfalzner

(professeur diplômé),

Wien, I. Bezirk, Fleischmarkt 8. [759] 4-5

Köchin

wird für die Officiersmesse des Infanterie-Regiments Nr. 31 gesucht.

Nähere Bedingungen sind bei der Verwaltung

(große Infanterie-Caserne, von 12 bis 2 Uhr Nachmittags) zu erfragen. [774] 1-3

Die Annoncen-Expedition

von **Heinrich Schalek,**

WIEN, I., Wollzeile 11,

gegründet 1873,

besorgt

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen.

Nach und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. [766] 4-5

Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Unwiderruflich **Lemberger** Ziehung **Ausstellungs-Lose à 1 fl.**
16. October!

Haupttreffer 60.000 Gulden

11 Lose 10 fl. —
6 Lose 5 fl. 50
 für Porto und Gewinnliste sind 20 kr. beizufügen.

LOTTERIE-BUREAU
 der **Lemberger Landes-Ausstellung,**
 Wien, I., Bartensteingasse 4. [773] 1

Verkaufsstelle in Hermannstadt bei **Jacob L. Adler.**